

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **27 (1871)**

Heft 50

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Postherri

Honny soit qui
mal y pense.



N. 50.

16. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr 6.

Der Eheartikel der neuen Bundesverfassung vor dem Forum des Vereins lediger Jungfrauen.

(Eine Eingabe an den hohen Ständerath.)

Hochgeachteter Herr Präsident, hochgeachtete Herren Ständeräthe! Der Nationalrath, welcher im Lauf der verflossenen Woche die Eheartikel der neuen Bundesverfassung berieth, hat durch seine Beschlüsse gezeigt, daß er durchaus nicht auf der Höhe seiner Aufgabe stehe. Der Verein lediger Jungfrauen hegt das Vertrauen, daß ein hoher Ständerath diesen wichtigsten Gegenstand der Bundesrevision einer erwünschteren Lösung entgegenführen werde.

Was nützt es uns, hochgeachteter Herr Präsident, daß die Ehe unter den Schutz des Bundes gestellt wird, wenn unserein dennoch ledig bleiben muß? Was ist da ein Langes und Breites von der „Zu vielehe“ geschwätzt worden, als ob es bis anhin zu viel Ehen gegeben hätte? Im Gegentheil! Ueber den Uebelstand der „Zu wenigehen“ sollte man einen Paragraphen machen. Nicht minder illusorisch ist der Artikel, welcher vorschreibt, daß es künftig keine Ehehindernisse aus ökonomischen Gründen geben solle. Was hilft uns das? Trotz diesem Paragraphen werden, wenn derselbe nicht deutlicher redigirt wird, die armen Mädchen aus ökonomischen Gründen dennoch sitzen bleiben.

Wir stellen deßhalb folgende sachbezüglichen Anträge und erwarten von Ihnen, hochgeachteter Präsident, hochgeachtete Herren, daß Sie dieselben unterstützen und zum Beschluß erheben werden.

Lemma 1. Das Recht zur Ehe ist allen ledigen Jungfrauen garantirt. Das Heirathen wird centralisirt und zur Bundesfache erklärt. Jeder aufrechtstehende Eidgenosse soll nicht nur Soldat, sondern auch Ehemann sein.

Lemma 2. Jeder Junggeselle über 25 Jahren wird seiner bürgerlichen Rechte verlustig erklärt und dem Verein lediger Jungfrauen zur gutfindenden Bestrafung überliefert.

Lemma 3. Die Ehehindernisse aus ökonomischen Gründen werden nicht nur den Kantonen und Gemeinden, sondern auch jedem annehmbaren Ehecandidate gegenüber aufgehoben und erhält in diesem Falle das junge Ehepaar eine Aussteuer aus dem Ertrag der einzuführenden Tabak- und Cigarrensteuer.

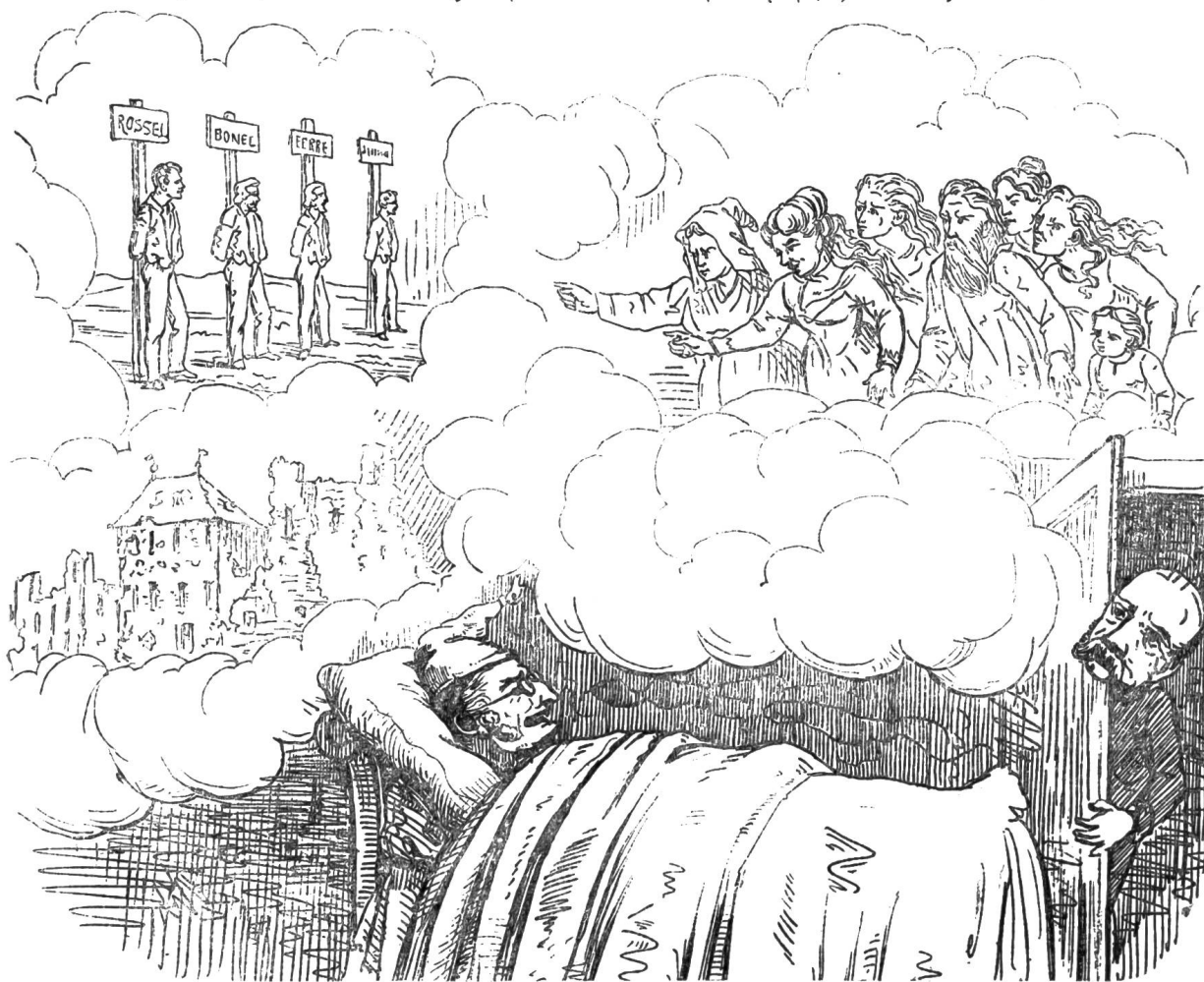
Lemma 4. Jeder Hinterzäp, der eine Bürgerstochter erlöst, wird unentgeltlich in den Bürgerverband aufgenommen und wird des Mitgenusses am Bürgernebel theilhaftig.

Wenn Sie, hochgeachtete Herren, diese vier

Lemma der neuen Bundesverfassung einverleiben, so werden Sie das Bewußtsein mit nach Haus tragen können, ein Bedeutendes zur Zunahme und künftigen Größe des Schweizervolkes beigetragen zu haben. Wir ertheilen Ihnen für diesen Fall die

Zusicherung, daß wir das Mögliche thun werden, die Annahme der neuen Verfassung auszudrücken. Namens des Vereins lediger Jungfrauen „zur Hoffnung“, die Schriftführerin:
Elisa Immergrün.

Die Träume des Präsidenten der französischen Republik.



Schlaf, Buebli, schlaf,
Schlaf, als wie en Graf!

Der Engel schüttlet 's Bäumeli,
Da chunt dem Chind es Träumeli.

Schlaf, mis Buebli, schlaf in Ruh,
Heb die lieben Aengli zue!

„Als ich noch Prinz war von Arkadien“.

(Nach bekannter Melodie.)

Als ich noch Prinz war von Arkadien,
Da gab es keine Schülbelich;
Man lebte froh bei Wein und Fladien
Und dachte an's bezahlen nicht.
Wie hoch, ach, häuft sich jetzt die Uerte!
Erwache, Mensch, und geh' in dich!

Nach deine Rechnung mit dem Wirthe, —
Schau' dort, der Weibel wappnet sich.
Schon pochet des Gerichtes Vote
Und hält das Pfandbot in der Pjote . . .
O weh, wie kneipt im Bauch es mich!

Als ich noch Prinz war von Arkadien,
Da gab es keinen Syllabus;
Man war vergnügt in allen Stadien
Und sagte nie «non possumus».
Das „liebet euch“ war unsre Bibel,
Man wußt' nichts von Anathema;
Jetzt ist in Rom man infallibel
Und glaubt an die Enzyklika.
Wer daran zweifelt, sonder Zweifel
Holt ihn lebend'gen Leib's der Teufel
Und fährt mit ihm ad tartara.

Als ich noch Prinz war von Arkadien,
Da gab es auch kein Militär;
Man wußte nichts von Hinterladien
Und derlei Mörderwaffen mehr.
Jetzt fabrizirt man Mitrailseusen
Und schießt aus lauter Blutbegier.
Dann gibt es gar noch Petroleumsen,
Die brennen zum Privatplaisir.
Für's Sengen, Schänden und für's Morden
Bekommt am End' man Geld und Orden, —
Das liebe Volk bezahlt die Schmier.

Als ich noch Prinz war von Arkadien,
Da gab es keine Eisenbahn;
Auf festen Füßen, strammen Wadien
Bewegte sich der Wanderzmann.
Jetzt sieht man tausend Ingenieuren
Durchschweifen Wiege, Wald und Feld,
Um Löcher durch den Berg zu bohren;
Der Aktionär, der schwitzt das Geld
Und sieht die Millionen schwinden
In des Consortiums tiefen Schlünden.
Dem Rothschild dieß sehr wohl gefällt.

Als ich noch Prinz war von Arkadien,
Da wußte man von keiner Bank,
Von Wechseln und dergleichen Trattien,
Gar nichts von all' dem Schwindelschwank.
Jetzt fliegen die bemalten Fehen
Von schönem feinem Löschpapier,
Der Menschheit hochverehrte Götzen,
Durch alle Welt, nur nicht — zu mir; —
Thun lieber über's Meer kutschiren
Auf und davon mit den Kassiren;
Die langen Nasen bleiben hier.

Bur „merkwürdigen Wahlschlacht“ der Freiburger am 3. Dezember 1871.

(Eine Epistel aus dem Murtnerbiet.)

Heiße, Juchheia! Dureldumdei!
Das geht ja schön her! Bin auch dabei! —
Schaut's da hinaus, Ihr Herren von Freiburg und Murten?
Habt Ihr Euch dumm und faul gegessen an fondues und Turten?
Am Wahltag seid Ihr zu Hause geblieben
Und hab't dann von einem Sieg in die Zeitung geschrieben.
Niederlag', schmäbliche, lügt Ihr um Euch in Sieg,
Wie die Franzosen im Preußenkrieg. —
Im letzten September schriebet aus Ihr ein Fest,
Sagtet es sei gegen die Pfaffenpest.
Da sind wir gekommen von nahe und fern,
Die Sänger von Lausanne und wir selbst von Bern;
Haben freudig gesungen „die Hoffnung“ von Geibel,
Und jetzt schon geht uns die Hoffnung zum — Teibel.
Die Murtner natürlich sind auch heraufgekommen,
Haben vom „Weisheitstag“ den Mund voll genommen;
„Nicht! Nicht! auf die ärmste, die tiefste Au'!“ —
Sie selbst aber bummeln in Nebelgrau.
Wollt Ihr die Feinde des Lichtes bekämpfen
In Wisstenlacher- und anderen Dämpfen?
Am Wahltag sitzt Alles in Wirthshausstuben;
Es müssen t r o m m e l n die Schulerbuben,
Statt l e r n e n das wichtige A B C,
Wo's steht: Auf's J u h! muß kommen das W.
Der Handwerker- oder Gewerbeverein
Treibt Einfallspolitik Jahr aus und Jahr ein.

„Murtenbieter“ braut immer noch Trennungs-Gedänklein;
 Man sagt, die Stadt zahl' dafür viel, viel tausend Fränklein.
 Laßt so Ihr Euch schwindeln das Geld aus der Truh',
 Tragt Ihr nicht umsonst politisch die Kinderschuh'.
 Wo die Eidgenossen schlugen den Karl von Burgund,
 Treiben die Enkel jetzt nur Poffen und Schund.
 Hört einmal auf mit Gefasel von Märtyrertum,
 Da Ihr handelt so unmännlich und dumm!
 Nur **Kampf** führt zum Siege, bei'm Sappermost!
 Schreib's Ihnen nur, Heinrich von der Post!

Großrätliches aus Raurachien.

Zu Viechstall in der großen Stadt
 Versammelt sich der „Große Rath“
 Vom kleinen Baseliertli.
 Und Gegenstand um Gegenstand
 Erledigt er mit viel Verstand
 Und kommt doch nicht zu Ende.
 Drum als die Uhr halb drei schon hat,
 Da ward beschlossen von dem Rath:
 's ist Morgen wieder Sitzung.
 Als Morgens wird gemacht Appell,
 Da fehlen S i e b e n auf der Stell,
 Ja Sieben an die Hälfte.

„Geh, nehmt recht z'Rüni“, ruft der Präsi, —
 „Ein paar Glas Bier, ein recht Stück Käsi!
 „Um elf Uhr kommt Ihr wieder.
 „Durch P o l i z e i und Telegraph
 „Laß ich sogleich — „„ja das ist brav““ —
 „Die Pflichtvergeß'nen holen!“
 Als er um elf Uhr wieder zählt
 Und noch die gleiche Anzahl fehlt,
 Da ruft er: „Jetzt hat's Ende!
 „Die Sitzung ist für heut vertagt.“
 Wann das geschah, der Leser fragt?
 Am fünften Tag Dezembers.

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Dreier: Weißt du was das Theuerste ist in der ganzen Grammatik?

Meier: Etwa die unregelmäßigen Zeitwörter, weil man am längsten daran zu lernen hat.

Dreier: Nein, die Fragezeichen.

Meier: Warum gerade diese?

Dreier: Es gibt vier Fragezeichen, welche die europäische Menschheit jährlich ein Paar hundert Millionen kosten:

1. das orientalische Fragezeichen;
2. das deutsch-russische Fragezeichen;
3. Das römische Fragezeichen;
4. das elsäß-lothringische Fragezeichen.

Meier: Aber die Kälte, die wir letzte Woche hatten!

Dreier: Ja die war sehr grimmig; an vielen Orten sollen die Wölfe Schafspelze angezogen haben.

Meier: In Versailles sei den Stenographen der Nationalversammlung die Dinte eingefroren.

Dreier: Und der Majorität der Berstand.

Berufswahl.

Vater: Was meinstsch, Rööbi, was wotsch werde? Deppe ne Zimmerma?

Rööbi: Nei!

Vater: Oder e Steihauer?

Rööbi: Nei!

Vater: Aber gäll, e Wirth?

Rööbi: Nei.

Vater: Doch öppe nid e Gstudierte, e Pfar- rer oder e Dokter?

Rööbi: Nei!

Vater: Su wotsch gä, was i bi, e Holzhauer!

Rööbi: De ganz gwüß nid!

Vater: Nu was de? Füre mit der Sprach!

Rööbi: I möcht am liebste S ch i e d s r i c h t e r werde. Wenn du der ganz Tag Holz hackisch, su chunst öppe zwöu oder drü Fränkli über. Die S ch i e d s r i c h t e r, wo jitz de z'Genf zäme chöme, hei 1000 Franke Taglohn u guet z'ässe u z'trinke.

Vater: Du heisch, mi Gottseel, recht! Studier du Schiedsrichter. I wett's o no lehre, wenn i nid scho z'alte wär.

Briefkasten. B. M. Merci! — A m b i g u i s t. Mit bestem Dank empfangen. — J. in J. Auch nicht übel! — W u r z e n g r a b e r. Unsere Abänderungen bezweckten eben das allzulokale zu verallgemeinen. Das Angekündigte wird erwartet. — J. D. in B. Mit Vergnügen benützt. — E. L. in B. Haben Sie unsern Brief erhalten? Mit Ihrer nächsten Sendung erwarten wir Ihre Rückäußerung. — E n t t ä u s c h t e r. Gern entsprochen, wenn's nur hilft! — P f. in B. Besser so, als wenn der Hr. Redaktor oder Geher des M. U. das erste s auch weggelassen und aus unserm B. K. einen „chien“ gemacht hätte. — C a r c a r i. Trop tard pour cette fois; nous y reviendrons dans 8 jours. —